

Die Gier

nach dem Gold der Toten

Kriminalerzählung mit Hintergedanken

von

Michael J. Wendel

Verlag Beier & Beran
Lagenweißbach 2018

Inhaltsverzeichnis

Bulgarien: Sofia – International Airport / arrival	5
Ministerium für Staatsschutz	12
Julia und Wasil	26
US-amerikanische Botschaft	33
Konferenz im Ministerium für Kultur	37
Außerordentliche Kabinettsitzung Restaurant „Krim“	45
Spezialeinheit „Bulgarisches Gold“	57
Abendmahl an der Marica	64
Die schöne Buchhändlerin	74
Die Jagd beginnt	81
Mittagessen im Hotel „Park“	88
Das Historische Museum zu Plowdiw	93
Landpartie	111
Immobilienpoker & Betongold	115
Die „Schlacht bei Rawda“	123
Der Partisanenwald	132
Die Erzählung des Metropoliten	149
Im „Tal der Könige“	153
Warna-port – passengers terminal	173
Ein halbes Jahr später	177

Bulgarien: Sofia – International Airport / arrival

„Fluggast Mister Baker, aus New York kommend, bitte zur Information der Einreise! Mister Ivan Baker aus New York, bitte kommen Sie dringend zur Information der Einreise!“ Die Stimme der Dame an der Information des Flughafens von Sofia klingt hart und ungeduldig. Sie rollt das „R“ und ihr Englisch ist reichlich miserabel. Der elegante, glatt rasierte Herr am Gepäckband mit dem graumelierten, sorgsam gescheitelten Haupthaar und dem hellen Staubmantel über dem linken Arm, zuckt mit keiner Faser seines schlanken, aber wohltrainiert, kräftigen Körpers. Ihm gegenüber, nur durch das Band getrennt, lümmelt lässig ein Kerl mit verspiegelter Sonnenbrille, die verbergen soll, wofür er sich interessiert. Der spielt wohl den Bond, denkt sich der Vornehme im grauen Anzug: Nicht einmal sein Halfter mit der Pistole kann er richtig verbergen. Die lernen das nie!. Er legt den Mantel auf seinen rechten Arm, denn er sieht seine Reisetasche im Gepäckkreisel. Auch die „Sonnenbrille von gegenüber“ rafft sich auf und gibt jemanden ein Zeichen. Der Fluggast weiß schon seit Betreten der Transithalle, dass hier noch vier weitere „Verspiegelte“ gewollt cool herumlümmeln, und ihn trotz aller Brillen und Haltungsfehler aufmerksam beobachten. Bei alldem wirken sie wie aus einem schlechten Agententhiller, einfach nur albern, denn Kleidung und Körperhaltung verraten sie selbst dem ungeübten Auge. Heute haben sie wohl die Auszubildenden geschickt!, geht es dem Ami durch den Kopf. Er ist gelangweilt. Etwas abseits steht ein noch älterer Kerl mit Halbglatze, langem, ungepflegt fettigem, dafür umso dünneren Haar, schief rasierten, langen Koteletten und einem wilden Schnauzer wie etwa Nietzsche, Einstein, Schweitzer und Mark

Twain oder alle zusammen. Vielleicht ist das sogar einer von denen? Den Bulgaren ist alles zuzutrauen, selbst die Inkarnation eines der vier berühmten Schnauzbärte. In Bulgarien sollte man sich, weiß Gott, über nichts wundern! Etwas wie ein Lächeln huscht über sein Pokerface, als er den ungepflegten Typ weiter mustert. Dessen billiger zerknautschter und angeschmuddelter Anzug verbirgt einen deutlichen Bauchansatz nur unvollkommen. „Typ schusseliger Professor“, taxiert ihn der distinguierte Amerikaner. Der saß schon im Flieger schräg hinter ihm, wo er ständig versucht hatte, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Gleichmütig und gelangweilt hebt der Ankömmling seine Tasche vom Band und wendet sich dem Ausgang für Diplomaten zu. „Ihren Pass, bitte“, fordert ihn der Grenzbeamte höflich auf. „Mr. Manson? Mister Thomas Manson?“, fragt ihn der Offizier nachdrücklich und prüft seinen Pass auf Echtheit. Während er den amerikanischen Diplomatenpass umblättert und durchleuchtet, drängeln sich zwei der „Lehrlinge“ mit ihren verspiegelten Brillen auf Tuchfühlung hinter Manson an die Kontrollstelle, obwohl es partout unnötig wäre, sich an Manson vorbei so ordinär durch die Kontrolle zu quetschen. Allerdings können sie ihn auf diese Weise auffällig unauffällig nach Waffen überprüfen. Manson sichtbar genervt, schickt ihnen einen derben amerikanischen Fluch hinterher. Der kontrollierende Beamte schaut scheinbar überrascht auf, winkt, jedoch immer noch den Pass durchblättern, die beiden mit einer Kopfbewegung, ohne Kontrolle Richtung Ausgang. Auch einen dritten Anlernling mit Sonnenbrille, winkt er herablassend verächtlich an Manson vorbei, ohne die Gestalten auch nur eines Blickes zu würdigen. Er kennt sie anscheinend recht gut. „Sag dem Alten Bescheid, er ist da!“, zischelt er dem Ersten von ihnen zu. Mit einem leisen „Okay“ drängt der sich hinter dem Diplomaten zum Ausgang durch und prüft

ihn dabei durch den wie rein zufällig entstandenen Körperkontakt noch einmal nach Waffen. Die scheinen an mir üben zu wollen, die Pfeifen. Na wartet, diese Schägigkeit zahle ich euch heim! Mich auf diese Art und Weise zu empfangen. Das ist schon ein Skandal! „O.K., Mister Manson. Angenehmen Aufenthalt in unserem schönen Land Bulgarien!“, wünscht ihm der Passbeamte, schon mit einem herablassenden Seitenblick auf den Mann mit der Halbglatze im zerknautschten Anzug, der sich nun auch hinter Manson eingefunden hat und ungeschickt versucht, einen Blick auf dessen Diplomatenpass zu erhaschen. „Geh’ schon durch und halte mich hier nicht auf“, schnauzt ihn der Passbeamte verächtlich in der Landessprache an: „Vergiss deinen Koffer bloß nicht, du Sack!“ Betont langsam nimmt jener seinen alten, einen wahrhaft reiseerfahrenen Koffer auf und tritt gleichfalls nach draußen. Früher trugen die Gestalten frei nach dem Vorbild der deutschen Gestapo statt ihrer teuren Sonnenbrillen Schlapphüte und lange Ledermäntel. So waren sie schon zu Zeiten des kalten Krieges jederzeit sofort auszumachen, denn sie standen überall, vor allem dort, wo Fremde ankamen, in Häfen, Bahnhöfen, Flughäfen oder Hotels herum. So wurde der Fremdenverkehr sichtbar überwacht und die einheimische Bevölkerung vor dem allzu nahen Kontakt mit Ausländern „geschützt.“ Die meisten Einheimischen hatten zur Zeit des Kalten Krieges Respekt oder Angst vor diesen „geheimen“ auffälligen Figuren, die international auch als „Schlapphutgang“ bezeichnet wurde. Die Aufmüpfigen und Aufgeklärten verspotteten sie dagegen gnadenlos, was manchem, der es zu weit trieb oder denunziert wurde, ins Gefängnis brachte. Heute braucht nur einer von denen die Sonnenbrille abzusetzen oder zu verlieren und schon weiß niemand mehr, was das für spezielle Kumpels sind. Das ist wie im Theater oder Film. Die verkleiden sich und denken,

niemand erkennt sie. Ein Lächeln verliert sich plötzlich in Mansons Gesicht, denn er muss an seine kleine Tochter denken, die sich, wenn sie aufgeessen hat, ihren Teller vor das Gesicht hält und denkt, niemand erkennt sie. „Die Lehrlingsbrigade ist aber heute fleißig“, fällt selbst dem Passbeamten auf, sich einem Offizier zuwendend, der hinter ihm steht, um auf ihn aufzupassen, oder das Kontrollhandwerk zu erlernen. „Ja ja, die Demokratie“, stöhnt dieser. „Kein Schwein weiß mehr, was gehauen und gestochen ist. Früher war das anders. Da wusste jeder sofort, wer die Unsrigen und wer die Gegner sind.“ „Gibt es überhaupt noch Freunde, seitdem die Amis unsere Kollegen geworden sind?“, zischt der Offizier böse zurück. Währenddessen verlässt Diplomat Manson mit den beiden einheimischen Sonnenbrillen im Schlepptau lässig und aufreizend mit seiner Reisetasche schlenkernd, das Flughafengebäude. Breit und schwarz steht eine gepanzerte Limousine des Diplomatischen Corps mit abgedunkelten Scheiben und dem Stander der USA sowie der weißen Diplomatennummer CD 01 - 02 auf rotem Grund direkt vor der Eingangstür zur Ankunftshalle im Halteverbot. Jeder Polizist von hier weiß, dieser Dodge ist das zweitwichtigste Diplomatenautomobil im Staat. Die CD-Kennzeichen mit den Nummern 01 und 02 waren bis zur politischen Wende den ersten beiden Wagen der sowjetischen Botschaft vorbehalten. Jetzt gehören sie zur US-Vertretung und dürfen ausschließlich vom Botschafter bzw. dessen Stellvertreter genutzt werden. Kaum wird der livrierte Chauffeur des Wagens Mansons ansichtig, steigt er dienstbeflissen aus, liftet seine Chauffeursmütze, öffnet die Tür zum hinteren Fond und begrüßt seinen Fahrgast: „Welcome again, Mister Manson. Hatten Sie einen guten Flug, Sir?“ „Danke der Nachfrage Joe, es ging gut, aber viel zu lang.“ „Ist ansonsten alles in Ordnung?“ „Yes Sir, nichts Neues!“ Leise setzt sich das Auto mit den